

MUNIGUA

DAI Standort Abteilung Madrid

Laufzeit seit 1956

Disziplinen Klassische Archäologie

METADATEN



Projektverantwortlicher PD Dr. Paul Scheduling, Dr. Alexander Hoer

Adresse Calle Serrano 159 , E-28002 Madrid

Email Paul.Scheduling@dainst.de

Laufzeit seit 1956

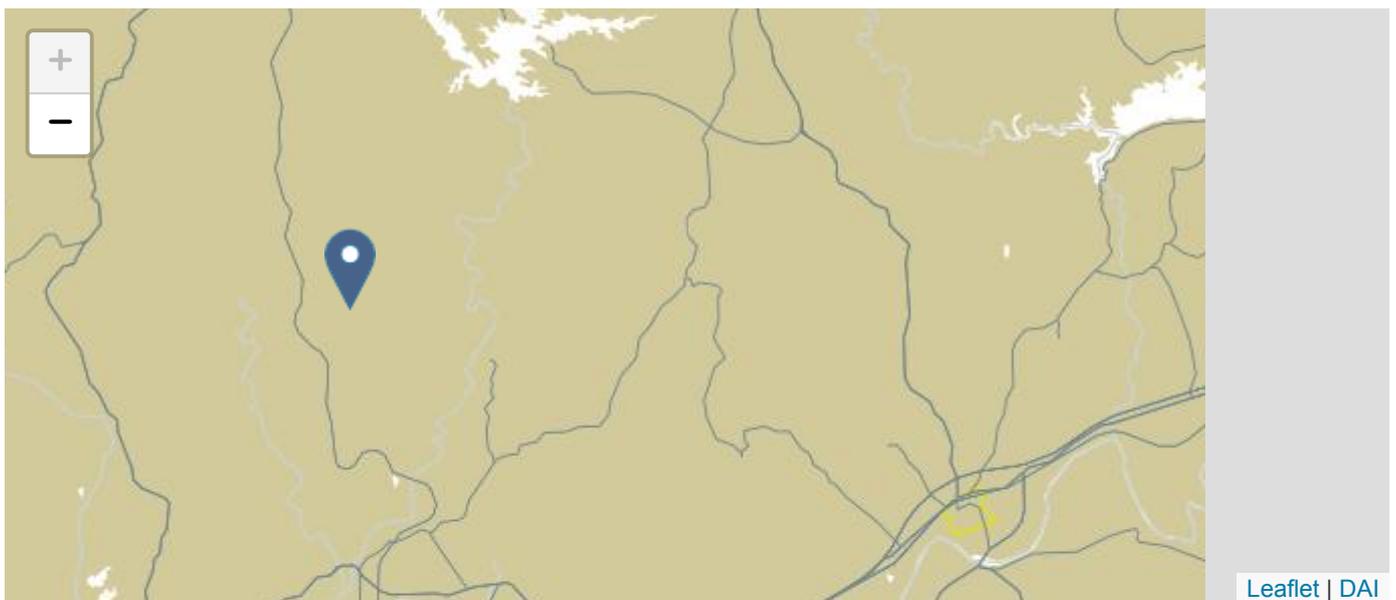
Cluster/Forschungsplan MAD - Siedlung und Naturraum in historischer Tiefe

Fokus Feldforschung

Disziplin Klassische Archäologie

Projekt-ID 2542

Permalink <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/288352>



OVERVIEW

Die Abteilung Madrid arbeiten seit 1956 kontinuierlich in Munigua. Eine ganze Reihe von Besonderheiten zeichnen das römische Munizipium aus, unter denen die miniaturhafte Größe von 3,8 ha sowie das fehlende orthogonale Planungskonzept augenfällig sind. So klein die Stadt ist, so erstaunlich komplett und vielgestaltig sind ihre öffentlichen Bauten. So gibt es an Sakralanlagen neben dem imposanten Terrassenheiligtum auf der Spitze des Stadthügels, den Podiumtempel auf halber Höhe des Hügels, den Forumtempel, den Merkurtempel, das Heiligtum für Dis Pater im Forum sowie möglicherweise ein Nymphäum in der Therme. An profanen öffentlichen Bauten ist das Forum zu nennen, die Doppelgeschossige Halle sowie die Therme. Von den Häusern sind inzwischen ein Dutzend bekannt, davon die Hälfte ausgegraben. Wie die genannten Bauten des römischen Munigua auch entstammen sie sämtlich einer Bauphase, die um das Jahr 70 n. Chr. einsetzte und über eine Generation bis an den Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. fort dauerte. Zur Durchführung der Bauarbeiten wurde ältere Bausubstanz rigoros abgerissen und einplaniert, die Errichtung des römischen Munigua bedeutet also die völlige Neuanlage der Stadt, was sie zur idealen Forschungsstätte zur Fragen Römischen Cityscapings in Hispanien macht.

RAUM & ZEIT

LAGE

Munigua liegt ca 10 km nördlich des heutigen Villanueva del Río y Minas in der Provinz Sevilla in Andalusien, ca 50 km nordöstlich von Sevilla in den südlichen Ausläufern der Sierra Morena inmitten von Steineichen- und Korkeichenwäldern. Ortsüblicher Name: Castillo de Mulva. Kleines (Stadtfläche ca 4 ha) römisches Munizipium mit Terrassen-Heiligtum, Podiumstempel, weiteren kleineren Heiligtümern, einer doppelgeschossigen Halle, Forum, Thermenanlage, Villen, Stadtmauer und Nekropole. Am Fuße des Stadthügels liegt eine Quelle, die aufgrund einer geologischen Anomalie das ganze Jahr über Wasser führt.

BESIEDLUNGSGESCHICHTE

Die archäologischen Zeugnisse dokumentieren eine Besiedlung des Ortes über mehr als 1000 Jahre. Einer vorrömischen Phase, die nach spärlichen Keramikfunden etwa im zweiten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. begonnen haben dürfte, können bisher keinerlei Baureste zugewiesen werden. Erst aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. ist eine Siedlung bekannt, deren Existenz sich wahrscheinlich aus Verhüttungsöfen erklärt, die am Hang des Siedlungshügels in größerer Zahl gefunden wurden. Ein Hospitium-Vertrag auf einer Bronzetafel wohl aus

spätaugustäischer oder tiberischer Zeit, das heißt aus den ersten Jahrzehnten unserer Zeitrechnung, dokumentiert die Anwesenheit von Römern auf dem Platz; denn Munigua ist damit eine »civitas peregrina« und besitzt dementsprechend einen Senat. Ab den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. läßt sich der Ausbau der Stadt feststellen, der in seinen wesentlichen Teilen in einem Zuge erfolgt und zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. abgeschlossen ist. Er bedeutete die Aufgabe der geschilderten Öfen am Hang und die entsprechende Umwidmung des bis dahin wirtschaftlich genutzten Areals. Die ältere einheimische Siedlung auf der Kuppe des Stadthügels wurde planmäßig niedergelegt und der anfallende Schutt in die Rostfundamente des neu errichteten Terrassenheiligtums verfüllt, dessen Gestalt typologisch in entsprechenden Anlagen aus dem mittelitalischen Lazium ihre unmittelbaren Vorbilder findet. Ein Einschnitt in der Stadtgeschichte waren Zerstörungen größeren Ausmaßes, als deren Ursache ein Erdbeben im 3. Jahrhundert n. Chr. vermutet wird. Die Bevölkerung richtete sich notdürftig in den Ruinen ein. Repräsentative Neubauten wurden nicht mehr in Angriff genommen. Spätestens im 6. Jahrhundert n. Chr. scheint der Ort nahezu verlassen worden zu sein. Späterhin belegen allein vereinzelt Funde islamischer Keramik noch spärliches Leben am Ort.

FORSCHUNG

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Ruinenstätte von Munigua ist spätestens seit dem Jahr 1556 bekannt, da Ambrosio de Morales, der Geschichtsschreiber Philipps II. im Rahmen seiner Vorarbeiten zur *Cronica General de España* (*Las Antigüedades de las Ciudades de España*, Alcalá de Henares 1575) in einem Briefwechsel mit seinem Korrespondenten in Sevilla, dem gelehrten Dominikanerpater Alonso Chacón, bemerkt: „espero [las inscripciones] de Mulva...“ (ich erwarte die Übersendung der Inschriften aus Mulva...). Wie die Sprachgeschichtler festgestellt haben, ist Mulva die im Laufe der Zeit veränderte Form von Munigua. Aus der Bemerkung des Ambrosio folgt, daß Chacón in Munigua selbst gewesen und die dort sichtbaren Inschriften mit dem Namen des Ortes, die auf Sockeln für Kaiserstatuen aufgebracht waren, gelesen und verstanden haben muß; denn zweihundert Jahre später werden eben diese Sockel von Mitgliedern der kurz zuvor in Sevilla neugegründeten *Academia de las Buenas Letras* erneut gefunden und gelesen: : *municipium flavium muniguense*, was in Munigua aufzulösen ist, ein Name der offenbar der iberischen Sprache zugehört. Sebastián Antonio de Cortés und José de las Cuentas Zayas veröffentlichen den entsprechenden Bericht im März 1757 – und ziehen damit den Zorn des zuständigen Gouverneurs von Lora del Río auf sich, Tomás de Gusseme, der offenbar ebenfalls von der Ruine Kenntnis hatte, den Platz aufsucht, noch im selben Jahr ebenfalls einen Bericht

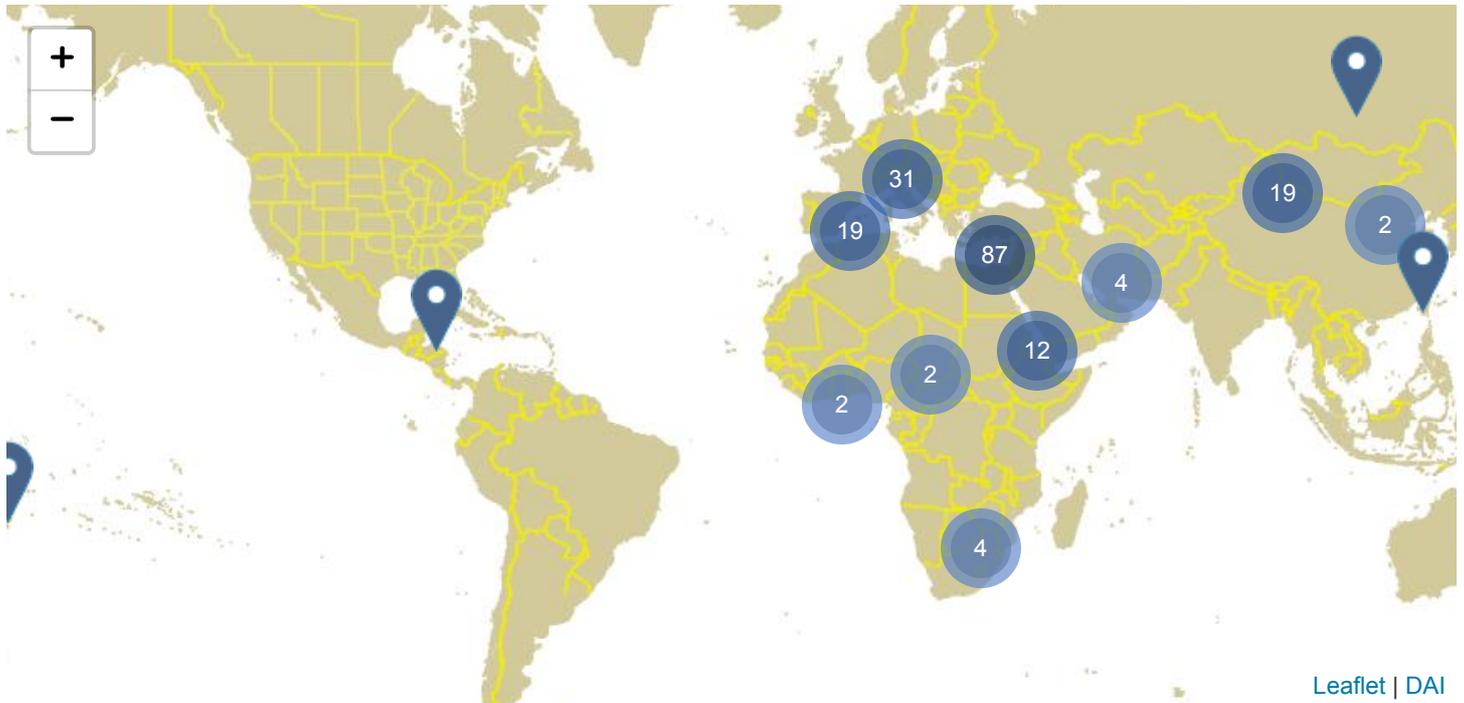
verfaßt und seinerseits vermittels Anfertigung einer Zeichnung Zeugnis von seinem Besuch gibt. Als der wissenschaftliche Entdecker kann jedoch mit gutem Grund Alonso Chacón gelten, der später an den Vatikan berufen wurde und als Bischof von Alexandria starb. Während des 19. Jahrhunderts zieht Munigua das Interesse der Wissenschaft nicht auf sich. Erst im Jahre 1922 stellt der französische Archäologe und spätere Gründungsdirektor der französischen Hohen Schule für hispanistische Studien in Madrid (Casa de Velázquez) Pierre Paris, einen Grabungsantrag für Munigua und andere römische Städte, der von den spanischen Behörden bewilligt wird. Da es Paris aber nicht gelingt eine Mannschaft zusammen zu bringen, kommt die Unternehmung nicht zustande. Alle diese Ansätze der Forschung seit dem 16. Jhdt. zeichnen sich dadurch aus, daß es sich um einmalige Aktionen handelt. Weder einer der spanischen noch einer der französischen Forscher sind nach dem ersten Besuch je wieder nach Munigua zurückgekehrt. Eine Kontinuität stellt sich erst mit den Forschungsarbeiten der Gelehrten des Deutschen Archäologischen Instituts in Madrid ein, die im Jahre 1956 auf Anraten des Obersten Denkmalpflegers von Andalusien, Félix Hernández Giménez, der an der TU Berlin studiert hatte, ihr Interesse dem Fundplatz zuwenden, einen ersten Plan zeichnen und sogleich das Forschungspotential bemerken. Seither lassen sich drei Forschungsetappen fassen. In der ersten von 1956 bis 1977 galt die Aufmerksamkeit vornehmlich der Freilegung der Bauten auf dem Stadthügel sowie der Untersuchung des monumentalen Terrassen-Heiligtums. Daneben wurde die Ostnekropole erforscht. In der zweiten Etappe bis 1996 dagegen stand das Thema der Wohnbebauung im Vordergrund. In dieser Zeit wurden die Stadtvillen ausgegraben. Die dritte Etappe von 1999 bis 2011 hatte die Erkundung der wirtschaftlichen Grundlagen der Stadt zum Ziele. Derzeit wird versucht die Stadt durch neue Grabungen im südlichen Randbereich des Stadtgebiets besser verstehen zu können.

FORSCHUNGSZIELE

Im Vergleich mit den vielen Römerstädten Hispaniens besitzt Munigua einen besonderen Charakter, der von Anfang an deutlich war und als dessen Sinnbild das stadtbeherrschende Terrassen-Heiligtum gelten kann, eines der wenigen dieses Typs außerhalb von Lazium/Italien. Dieses erscheint überproportioniert im Verhältnis zur geringen Größe der Stadt von nur 3,8 ha. Hinzukommt ihre Lage abseits des Guadalquivir-Tales, ihr fehlendes orthogonales Straßensystem, die Art der Stadtbefestigung im Verein mit der Existenz einer Nekropole innerhalb der Mauern, die mögliche Verbindung zur Familie Aelius, als deren berühmtester Sproß der Kaiser Hadrian gelten kann und anderes mehr. Die Forschung bemüht sich darum, die Gründe für diese Besonderheiten zu verstehen und eine synthetische Sicht der gesamten Stadt zu gewinnen.

KULTURERHALT

VERNETZUNG



ERGEBNISSE

Wie es scheint, war das Wohlergehen der Stadt so eng mit dem Erzabbau im Umland verknüpft (zunächst vor allem Kupfer und später Eisen, möglicherweise auch Gold), daß seine Erschöpfung unmittelbare Folgen für das Munizipium hatte. Die Wirtschaft gründete in erster Linie auf den Metallvorkommen im Umland. Dort gibt es Halden von der Größe von Fußballfeldern. Das Erz wurde teils über Tag, teils unter Tage abgebaut, die Bergwerke mit ihren Schächten und Stollen sind erhalten. Daneben dürften die Kalksteinbrüche wichtige Erwerbszweige gewesen sein sowie natürlich die Landwirtschaft, namentlich die Ölproduktion. Der gute wirtschaftliche Ertrag dürfte ausschlaggebend gewesen sein, daß sich die Muniguenser eine Anlage wie das Terrassen-Heiligtum auf dem Stadthügel leisten konnten, welches in Hispania ohne Beispiel ist. Seine Errichtung gegen das Jahr 70 n. Chr. fällt in eine Zeit, da die Kupfervorkommen zur Neige gingen. Hätte Munigua auf seinem Territorium nicht auch Eisenlagerstätten gekannt, die in der Lage waren das Kupfer zu ersetzen und in der Folgezeit ausgebeutet wurden, so hätte es wahrscheinlich das Schicksal so vieler anderer römischer Bergbaustätte geteilt, die sehr schnell nach der Ausbeutung der Bodenschätze

verlassen und dem Verfall Preis gegeben wurden. So zog sich dieser Prozeß hin und im 4. Jahrhundert n. Chr. ist gar ein Anstieg der Metallproduktion zu beobachten. In der nachfolgenden westgotischen Epoche jedoch scheint der endgültige Niedergang eingesetzt zu haben, es werden keine neuen Bauprojekte mehr in Angriff genommen (öffentlicher Bau, privater Bau), die Bevölkerung lebte offenbar von der Substanz. Gleichwohl war Munigua nach heutigem Kenntnisstand in der Kaiserzeit der größte Metallproduzent des unteren Guadalquivirtales.



Munigua

PARTNER & FÖRDERER

TEAM

DAI MITARBEITENDE



Dr. Alexander Hoer
Leitung Archiv und Fotothek
Alexander.Hoer@dainst.de



PD Dr. Paul Scheduling
Leitender Direktor Abteilung Madrid
Paul.Scheduling@dainst.de